

Die Zehnbachmotte

Vor über 25 Jahren war ich mit einer Wandergruppe des EV-OG Blankenheim an der Zehnbachmotte. (*Für Interessierte: Wegebeschreibung auf dieser Homepage unter Wandern / Natur*) Durch Gespräche mit dem Kölner Ur- und Frühgeschichtler Prof. Gerhard Bosinski, der 1963 dort erste Untersuchungsgrabungen durchgeführt hatte, (*Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Mainz 1974, Bd.26, S. 105 ff.*) war ich über die Bedeutung dieser Stelle im Urfttal zwischen Bl-Wald und Schmidtheim recht gut informiert. Prof. Klaus Grewe hat dann in seinen jungen Jahren einen „Lageplan“ gezeichnet, der heute noch gültig ist. Die zunehmende Vegetation hat heute jedoch fast alles zugedeckt.

Entsprechend motiviert erzählte ich dann den Mitwanderern das, was mir – auch aus vielfältigen Lektüren - bekannt war. Die Allermeisten hatten noch nie etwas davon gehört und waren entsprechend aufmerksam. Ich begann: „Liebe Wanderfreunde, wie Sie sehen, sehen Sie nichts.“ Damals war das Gelände noch dicht mit Sträuchern, Hecken und Bäumen zugewachsen, man konnte sich kaum ein richtiges Bild machen. Am Schluß entwickelte sich dann eine rege Diskussion. Sie gipfelte in der Bemerkung eines Herrn: „Wat solll dä Quatsch? Du kanns os he vell verzälle. Woher wells Du dat dann nur wesse?“

Dieses „Gespräch“ wäre heute nicht mehr möglich. In den letzten Jahren hat sich im Urfttal an der Einmündung des „Zehnbaches“ viel getan. Die archäologische Denkmalpflege will Bodendenkmäler bewahren und schützen, aber auch in ihrer Bedeutung der interessierten



Öffentlichkeit zeigen. Darum wird die Einbindung solcher Denkmäler in schon bestehende oder neu ausgewiesene Wanderrouten gefördert. Der „Quellenpfad“ sollte eingerichtet und markiert werden. Und dabei ist diese Stelle am südlichen Ufer im Winkel mit dem Zehnbach zu einem „Highlight“ für jeden Heimat-Interessierten geworden. In dem noch heute sumpfigen Wiesen- und Waldgelände liegt der Burghügel, der sich markant gegen die Umgebung abhebt, besonders nachdem er und seine Umgebung vom wild wuchernden Gestrüpp gereinigt worden und auf dem Plateau der Motte nur einige markante Bäume stehen geblieben sind. Eine große Tafel erklärt nun alles Wesentliche in Wort und Bild. Aber auch jetzt bleibt die Zehnbachmotte ein recht geheimnisvoller Ort in unserer näheren Umgebung. In den Wanderkarten ist sie als „Zehnbachhaus“ eingetragen.

Im Sommer 2007 wurde ein 23 m langer und etwa 1,5 m breiter Grabungsschnitt durch den Hügel gelegt, sodaß sein Aufbau erkannt und untersucht werden konnte. Das Bodenmaterial entstammt dem Aushub des umlaufenden Grabens. Leider fanden sich entgegen der Erwartungen keine Reste von Fundament oder Aufbauten eines Wehrturms. So kann man nicht sagen, welche Gebäude - vielleicht sogar noch eine Vorburg - dort gestanden haben.

An der Sohle des Hügels wurde eine Schicht von verziegeltem Lehm mit Holzkohlenresten und Eisenschlacken gefunden, ebenso einige Keramiken, meist graue Steinzeugreste: Randscherben von

So könnte es einmal ausgesehen haben: Links die Rekonstruktion eines Wehrturms, der vor dem Museum für Archäologie in Herne gestanden hat, rechts ein Nachbau in Saint Sylvain, Frankreich.



Kugeltöpfen mit dreieckigem Randprofil sowie Rand- und Halsteil eines Kruges. Die Schlacken zeigen, daß schon vor der Errichtung der Wehranlage hier Eisen verhüttet wurde. Die Erbauung der Turmhügelburg und deren Besiedlung könnte 1150 vermutet werden. Genauere Aussagen über den Beginn der menschlichen Aktivitäten an dieser Stelle sind noch nicht möglich. Der EV Schmidtheim hat anschließend, unterstützt mit öffentlichen Mitteln, das Gelände gesäubert und ansprechend hergerichtet. Ein Besuch dieser Motte, die eine der wenigen Niederungsburgen der Eifel darstellt, lohnt sich allemal. Wir haben es hier im Grunde mit der Urform einer Wasserburg zu tun.

Der Aufbau der Motte ist nun sehr gut zu erkennen. Die Motte selbst ist leicht oval, etwa 2,50 m hoch und hat einen Durchmesser von etwas mehr als 25 m. Sie ist von einem fast kreisförmigen, etwa 3 m tiefen Graben umgeben, der durch das Aufschütten des Hügelns entstanden ist. Es handelt sich bei dieser „Niederungsmotte“ um ein gut erhaltenes und in dieser ursprünglichen Form nur selten anzutreffendes Bodendenkmal. Zu Beginn der Arbeiten hat man den umlaufenden Wall durchstoßen, so konnte das Wasser ablaufen. Erst dann war die Erforschung der eigentlichen Motte möglich. Es zeigte sich, daß die Anlage im Zusammenhang steht mit der Ausbeute lokaler Erzvorkommen und deren Verhüttung. Viele Schlackenfunde in der Gegend weisen darauf hin. Vielleicht steht sie in Zusammenhang mit dem Schmidtheimer Herrengeschlecht,



Grabungsschnitt von 2007 - Aus: Petra Tutlies, Eine Niederungsburg am Quellenwanderweg bei Schmidtheim, in: Archäologie im Rheinland, Köln 2007, S. 128 ff. Den Grabungsbericht habe ich gerne benutzt.

das am 1. Mai 1198 urkundlich erwähnt wird. Oder ob sie einem namenlosen Betreiber zugerechnet werden muß. bleibt offen. Vielleicht ist der 1408 zum ersten Mal erwähnte benachbarte Recher-Hof die Nachfolgesiedlung der Motte, vielleicht auch die spätere Anlage auf der benachbarten Altenburg. Ein Zusammenhang der Motte mit der Ausbeutung lokaler Eisenerzvorkommen ist zu vermuten. Es zeigt sich damit auch hier, daß ein befestigter, vielleicht sogar adeliger Wohnsitz an sein wirtschaftliches Zentrum heranrückte, um die wichtige Eisenproduktion überwachen und sichern zu können.



Die Motte "Knöpp" bei Billig

Gelder für Motte in Dahlem "R" 24.6.08

NRW-Stiftung hilft dem Eifelverein

DAHLEM. Erfreuliche Post erhält in den nächsten Tagen der Schmidtheimer Eifelverein. Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung wird für die Instandsetzung der Zehnbachmotte in Dahlem einen Zuschuss von 17 800 Euro zur Verfügung stellen. Das beschloss jetzt der Vorstand der NRW-Stiftung in Düsseldorf. Die so genannte Zehnbachmotte ist ein direkt an der Urft gelegener, künstlich aufgeschütteter Burghügel, der 2,50 Meter hoch ist und einen Durchmesser von 26 Metern aufweist. Er ist von einem etwa drei Meter tiefen, U-förmigen Graben (Sohlgraben) umgeben. Der Burghügel in Dahlem war vermutlich im 12. Jahrhundert oder früher besiedelt.

Ein Zusammenhang der Motte mit der Ausbeutung lokaler Eisenerzvorkommen ist zu vermuten. Es zeigt sich damit auch hier, daß ein befestigter, vielleicht sogar adeliger Wohnsitz an sein wirtschaftliches Zentrum heranrückte, um die wichtige Eisenproduktion überwachen und sichern zu können.

In der Eifel eine Seltenheit

„Als Bodendenkmal wird der gut erhaltenen und in der Eifel nur selten anzutreffenden Niederungsmotte auf dem Altenburger Kopf besondere Bedeutung zugesprochen“, heißt es in der Mitteilung der NRW-Stiftung. Mit dem Zuschuss der Stiftung und mit Unterstützung des Eigentümers möchte der Eifelverein eine Zuwegung bauen, den Graben wiederherstellen, eine Sitzgruppe anschaffen und Informationstafeln aufstellen, auf denen die Bedeutung dieses Bodendenkmals erklärt wird. Das Geld für ihre Aufgaben erhält die NRW-Stiftung aus Erträgen von Lotterien, aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen ihres Fördervereins. (bk)

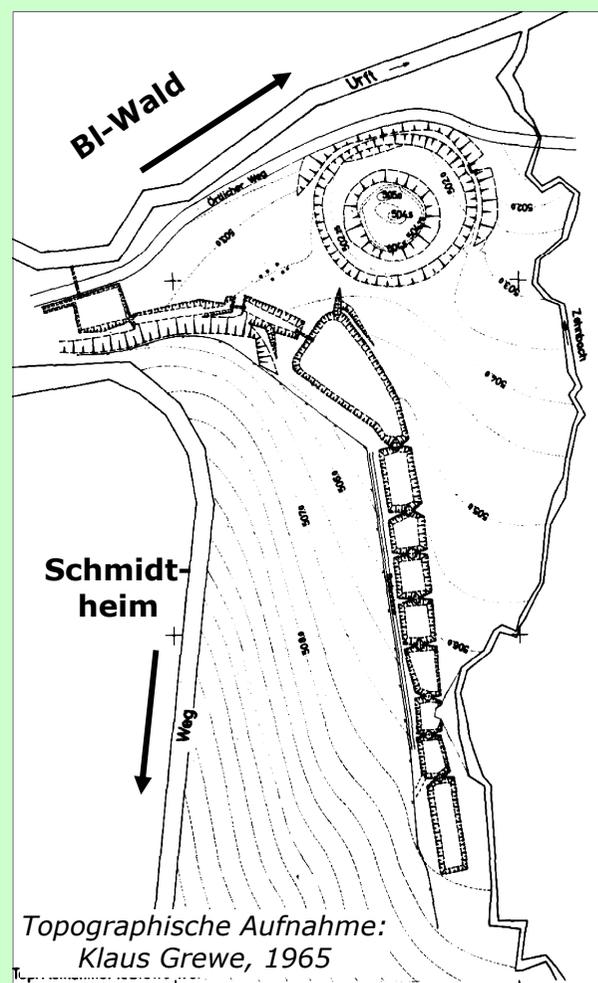
Nach den Untersuchungsarbeiten wurde der umlaufende, 10 - 12 m breite Graben

Dieser kleine Artikel beweist, daß man wirklich nicht alles glauben soll, was so in der Zeitung steht. - Warum die Niederungsmotte im Urftal „auf dem Altenburger Kopf“ liegt, wird wohl das Geheimnis des Redakteurs bleiben.



wieder mit dem Wasser des Zehnba-ches ge-füllt. Die EV-Orts-gruppe er-baute eine neue Brücke, die mitten auf den ehe-maligen Burghügel führt. Zu

fragen ist: Ob die aufgestellte Sitzgruppe nicht besser und anspre-chender die Situation verdeutlichen könnte, wenn man sie auf den Burghügel (statt davor) gesetzt hätte? *Peter Baales, im Nov. 2013*



Blick vom Recherhof auf die Zehnbachmotte - s-w-Fotos um 1920 - Dank an Klaus Jonas, Schmidheim



Die Motte war schon immer ein beliebter Ausflugsort.

Um 1920 stand dieses Fischerhaus im Vorfeld der Motte.